



Seit 1925 gibt es das kleine Kraftwerk an der Ramie, das als einziges über einen „richtigen“ Maschinenraum verfügt, den die Teilnehmer des Rundgangs besichtigen konnten. FOTOS: BENEDIKT SOMMER

„Kleinvieh macht Mist“

Drei Emmendinger Kraftwerke nutzen auf unterschiedliche Weise Wasserkraft – ein Rundgang

Von Benedikt Sommer

EMMENDINGEN. Zum neunten Gedenktag an die Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima laden die Emmendinger „Wassermüller“ Oskar Kreuz und Erhard Schulz die Einwohner zu einem Spaziergang zu drei Bürger-Wasserkraftanlagen im Stadtgebiet ein. Rund 40 große und kleine Neugierige nutzten die Gelegenheit, sich über Wasserkraft zu informieren und einen Blick in die Anlagen zu werfen, die umweltfreundlich Strom für 700 Haushalte oder rund 2000 Bürger produzieren.

Mit dem Gedenkspaziergang zum 9. Jahrestag wolle er und Erhard Schulz an eine der größten Katastrophen der Atomindustrie erinnern, betonte Oskar Kreuz in seiner Begrüßung. Wie für viele Menschen in der Region, war für Kreuz Wyhl ein Wendepunkt. Das Erlebnis der Auseinandersetzungen um den geplanten Bau eines Atomkraftwerks am Rhein, seien für ihn der Auslöser gewesen, sich Gedanken um die Möglichkeiten einer alternativen Energiegewinnung zu machen, erzählte der langjährige Emmendinger Grünen-Fraktionssprecher.

Erhard Schulz, einer von 185 Mitinhabern des Kleinwasserkraftwerks Ramie, hatte durch die Einladung einer japanischen Ärztevereinigung persönlich Gelegenheit, sich in Japan von den verheeren-

den Auswirkungen des Unglücks zu machen. „Es sind die Schicksale der Menschen, der Landwirte, die ihren Boden nicht mehr bewirtschaften dürfen, der Familienväter, die ihr Einkommen verlieren haben und die daraus resultierende hohe Zahl an Selbstmorden, die in der Berichterstattung oft auf der Strecke bleiben“, sagte Schulz.

Oskar Kreuz stieß damals auf die Wasserkraft als traditionelle Energiequelle. Mehr als 300 Wasserkraftanlagen versorgen einmal im Landkreis Gewerbe und Haushalte mit Energie. Allein in Emmendingen hätten sich zwölf Mühlen und Wasserkraftanlagen am 800 Jahre alten Kanal gedreht. Als Kreuz 1995 endlich, nach elf Jahren Auseinandersetzungen mit verschiedenen Behörden, sein erstes Kraftwerk, die „Heiße Mühle“ am Tor, in Betrieb nehmen konnte, seien es nur noch drei gewesen. Niedrige Strompreise und Stilllegungsprämien hatten das Mühlensterben vorangetrieben. Der Wasserkraftpionier sorgte mit seiner Idee der dezentralen Stromerzeugung für ein Umdenken. „Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist“, so Kreuz stolz, inzwischen gebe es in Emmendingen wieder elf Kleinanlagen, sechs davon betreiben Kreuz Wasserkraft.

1,1 Millionen Kilowattstunden pro Jahr produziert



Die Wasserschnecken am Ahornweg sind wartungsarm und gelten als besonders fischfreundlich.

Am Mittwoch stellten die beiden Wassermüller drei Kraftwerke vor, die auf ganz unterschiedliche Weise die Wasserkraft nutzen: ein klassisches Wasserrad dreht sich seit 1999 an der Romaneistraße, zwei sogenannte archimedische Schnecken rotieren am Ahornweg und im Ramie-Wasserkraftwerk sorgt eine Turbinen für die Energiegewinnung. 1,1 Millionen Kilowattstunden produzieren diese Anlagen im Jahr. Insgesamt versorgen alle Emmendinger Anlagen etwa 700 Haushalte mit Strom. „Wobei wir den Strom natürlich ins Netz einspeisen“, stellte Oskar Kreuz klar, eine direkte Nutzung sei leider nur im Ausnahmefall möglich. 12 Cent erhalten die Wassermüller für die Kilowattstunde, angesichts der hohen Baukosten sei das doch ein sehr langfristiges Investment, gab Erhard Schulz zu. Auch der Klimawandel bereite Sorgen, Starkregenereignisse könnten nicht genutzt werden, bei einer Trockenheit wie 2018 würden die Anlagen stillstehen.

Dafür seien bei dieser Form der Energieerzeugung die Eingriffe in die Natur relativ gering, so Kreuz. Anfänglich habe es lediglich einzelne Proteste von Anglern gegeben. Deren Sorgen hätten jedoch schnell zerstreut werden können. Inzwi-

sehen sind alle Anlagen mit Fischtreppe versehen, die so gut funktionieren, dass Graureiher oft dort auf Nahrung warten, erzählte Schulz. Dazu sorgen die Anlagen auch für eine größere Sauberkeit des Gewässers. Täglich fischen die Rechen vor den Kraftwerken große Mengen an „Geschwemmel“ aus dem Gewässer, das von den Betreibern entsorgt werden muss. Neben „normalem“ Müll werde nicht nur jede Menge Treibholz angeschwemmt, so Schulz, selbst ein Sofa und Sessel seien schon dabei gewesen. Probleme gibt es mitunter mit den Lärmemissionen. Durch Einhausungen sei die Belastung für die Anwohner jedoch deutlich reduziert worden, so Schulz. Insgesamt sei die Zustimmung in der Bevölkerung für diese Form der Energiegewinnung überwältigend, bilanzierte Kreuz.

Das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gedenktag war groß. Bereitwillig wurden alle Fragen beantwortet. Von technischem Grundwissen wie der jeweiligen Fallhöhe oder genutzten Wassermenge bis zum Wartungsaufwand reichte das Spektrum. Auch die Einblicke in die unterschiedlichen Maschinenräume der Anlagen mit ihren komplexen Systemen der Wasserzuführung faszinierten. „Das war ein spannender Einblick“, fasste eine Frau ihre Eindrücke zusammen. Sie sei mit ihrem Mann kürzlich in die Ramie-Siedlung gezogen. „Jetzt haben wir eine genauere Vorstellung davon, was hier geschieht“.



In der Abendstimmung auch ein Blickfang: das Wasserrad an der Romaneistraße.